

Der Blinde im Frühling

Autor(en): **Kessler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.


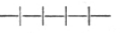

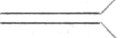
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4, 6, 7 der obenstehenden Skizzen!). Zu seiner Erleichterung kann der Lehrer auf seinem Doppel die nötigen Benennungen anbringen. Der Schüler sucht auf seiner Karte die Lösung heraus und beschreibt dann mündlich oder schriftlich, was auf der Skizze angegeben ist. Man kann auch einen Wettbewerb damit verbinden. Wer die einmalige Mühe nicht scheut, erarbeitet sich so für viele Jahre reichhaltiges Prüfungsmaterial und lockert gleichzeitig den Unterricht auf. Nach meiner Erfahrung schaffen die Schüler gerne mit.

Zeichen: Fluß 
 Bahn 
 Straße 
 Paß 

Der Blinde im Frühling A. Keßler

Glauben Sie auch an die Verrohung der heutigen Jugend? Sind Sie wirklich überzeugt davon oder finden Sie in dieser Anklage einfach eine Entschuldigung für Ihr erzieherisches Versagen in diesem Bereich?

Ihre Überzeugung möchte ich im Folgenden etwas erschüttern oder wenigstens lockern, Ihrem Kleinmut Vertrauen zusprechen. Verzagen wir so rasch bei der Willensbildung unserer Schüler? Die Gemütsbildung ist nicht weniger erstrebenswert, aber um so mühsamer als die Erfolge weniger sichtbar sind. Pünktlich verrichtete Hausaufgaben, sorgfältig durchgelesene schriftliche Arbeiten, andauernde Aufmerksamkeit im Unterricht, das sind beim Jugendlichen im Sekundarschulalter Erfolge in der Willensbildung: wir können sie nicht übersehen. Richtig angeleitet, ist er stolz auf diese einfache tägliche Pflichterfüllung und lernt ihren Wert kennen. Gefühle aber verbirgt der Jugendliche, kann er ihrer doch allzuoft nicht recht Meister werden.

Eines der besten Mittel zur Gemütsbildung ist wohl die Gedichtbetrachtung. Zwei Bedingungen allerdings sind zu erfüllen:

1. daß wir es hie und da über die Sagenwelt und die epische Dichtung hinauswagen,
2. daß wir die geeignete Methode verwenden, um dem Jugendlichen die Lyrik – denn darum handelt es sich – nahezubringen.

Lyrische Gedichte finden wir genügend in jeder Gedichtsammlung, die für Schüler verfaßt ist.

Was die Methode anbelangt, könnte es genügen, auf die Sondernummer der ‚Schweizer Schule‘ (1. Mai 1958, 45. Jahrgang, Nr. 1) hinzuweisen. Rezepte gibt es natürlich keine. Herr Paul Schorno wollte uns in seinem Artikel ‚Der Blinde im Frühling‘ (ibid. S. 16) sicher kein solches verschreiben. Aber das Prinzip befolgt er:

1. nicht unvorbereitet an das Gedicht herantreten,
2. das Gedicht soll ein Höhepunkt, ein Erlebnis sein,
3. das Ausklingen des Erlebnisses wird durch die vertiefende Erklärung besorgt.

Ob diese nun auf die Persönlichkeit des Dichters abstelle oder von der kunstvollen Form, in der er seinen Gefühlen Ausdruck verleiht, ausgehe, scheint mir weniger wichtig zu sein. In der Sekundarschule dürfte die Sonettform jedenfalls erwähnt, gegebenenfalls die Schüler angehalten werden, im Gedichtbuch andere Gedichte dieser Form zu suchen.

Der Vorbereitung, wie sie Herr Paul Schorno in einem knappen Satz schildert, macht man vielleicht den Vorwurf, sie sei zu wenig persönlich. Aber dieser knappe Satz verbirgt wahrscheinlich einen erlebnisreichen Klassenspaziergang. Der Anregung für eine persönlichere Vorbereitung, die ich hier für das gleiche Gedicht vorlege, wird man vorwerfen, daß sie das Gedicht zum voraus mit dem Odium eines Aufsatzes ‚belaste‘. Aber gibt es keine Aufsätze, die der Schüler mit innerer Begeisterung macht? Oder spricht diese noch unverbesserte Arbeit eines Schülers der zweiten Sekundarklasse von Widerwillen?

«*Der Blinde im Frühling* (Schüleraufsatz)

Bim, bim, bim – tönt es vom Kirchturm. Der Gottesdienst ist zu Ende. Schon öffnet sich die schwere Türe, und die ersten Gläubigen erscheinen vor dem Gotteshaus. Die goldgelbe Sonne am östlichen Horizont verspricht einen herrlichen Frühlingstag. Einzelne Schneewölklein treiben unter dem blauen Himmelszelt. Soweit meine Augen sehen können – alles grünt und sprießt.

Herr und Frau Immerfroh von der Eschmatt wollen noch einen kleinen Sonntagsspaziergang durch die verzauberte Landschaft unternehmen. Sie schreiten gemütlich gegen den Schwendi-Hof, der etwas abseits des Dorfes liegt. ‚Siehst du dort die schönen Osterglocken im Pfarrhausgarten? Sie haben sich zwar um eine Woche verspätet, aber sie gefallen mir trotzdem so gut!‘ jubelt Herr Immerfroh zu seiner kleinen Frau Frieda. ‚Und dort die violetten Magnolien im Garten des Schreiners Hintermann! Frieda, diese Pracht, diese Pracht – und erst die kleinen...!‘ ‚Sei still‘, unterbrach ihn in sanftem Tone seine Frau, ‚der blinde Jakob bummelt vor uns!‘ Ja, da geht er, einsam und stumm. Es scheint, als wisse er überhaupt nicht, was das ist, Frühling. Oder doch? Behutsam hebt er seine rechte Hand und streckt sie gegen den Wind. Jetzt strahlt er sogar übers ganze Gesicht. ‚Ein herrliches Lüftchen‘, meint er leise vor sich hin. Er spürt doch, daß in diesem Augenblick eine besondere Jahreszeit regiert. Stumm setzt er sich auf eine Bank, atmet tief – noch einmal, und noch einmal.

Nun lauscht Jakob, ob sich der Frühling auch durch Geräusche verrät. Gewiß – die Vögel können ihre Freude mit ihrem wunderschönen Gesang nicht genug zum Ausdruck bringen. Ganz in der Nähe läßt eine Amsel ihren melodischen Gesang ertönen. Ein Star schwatzt monoton, als wäre er nicht recht zufrieden. Im Triller der Lerche hört Jakob ganz genau, wie das Tier auffliegt und wieder niedersaust. Tief versunken in einen holden Frühlingsrausch, merkt der Blinde nicht, daß die Zeit vorbeigeht. Da erwacht er wie aus einem tiefen Schlummer. Zwölf Uhr schlägt's vom Kirchturm. Kürzesten Weges begibt sich der Träumer nach Hause. Die Schimpfworte seiner Tante machen ihm keinen großen Eindruck: es ist ja Frühling!»

Absichtlich habe ich aus den Arbeiten von drei verschiedenen Jahrgängen den Aufsatz ausgewählt, der fast auf die Anlehnung an das Gedicht schließen ließe. Daran liegt aber gar nichts Erstaunliches, war es doch dem Lehrer bei der gemeinsamen Aufsatzvorbereitung gegenwärtig. Die Führung des Klassengesprächs, die Erklärungen des Lehrers, sogar seine Gesten, alles mußte ja den Stempel des Gedichtes tragen. Diese Methode schützt vor der Gefahr des Zerpflückens, ohne die Wörter unerklärt zu lassen. Die wichtigen Wörter des Gedichtes erscheinen dann als treffender Ausdruck eines bereits lieb gewonnenen

Gedankens, das Gedicht selber als ein Bekannter. Die Methode bedarf allerdings einer gewissen Vorsicht, damit das Gedicht nicht als ein retouchierter Abklatsch der Einführung in den Aufsatz erscheine.

Die Wahl dieses Aufsatzthemas war weitgehend von Beweggründen bestimmt worden, die mit dem Gedichte nichts zu tun hatten. In vielgestaltigen Stilübungen hatten wir den Ausdruck von drei Sinneswahrnehmungen geübt: Geruch, Geschmack, Gehör. Verschiedene Aufsätze hatten Gelegenheit geboten, das Gelernte in den Dienst des persönlichen Ausdrucks zu stellen. Abschließend sollte nun in einer persönlichen Arbeit das Geübte zusammengefaßt werden. Das Klassengespräch ergab denn auch sofort das Thema: ‚Das ist beim Blinden der Fall‘. Die Jahreszeit tat das übrige, und es entstand unter den Schülern ein wahrer Wettbewerb, um sich in die Verfassung eines Blinden im Frühling einzufühlen. Das war ein fruchtbarer Vorstoß in der Gemütsbildung dieser ‚verrohten Jugend‘.

Die systematische Vorbereitung war im Handumdrehen erledigt; sie ergab sich aus dem Thema:

1. Schilderung des Frühlings mit seiner Farbenpracht.
2. Was der Blinde vom Frühling empfinden kann.

Und keiner jammerte über das jährlich wiederkehrende Thema ‚Frühling‘. Und keinem kam es in den Sinn, einen alten Aufsatz aus der Primarschulzeit abzuschreiben. Und keiner konnte klagen: «Ich weiß nicht, was schreiben.» Und für einmal lernte man das Gedicht mit Freuden auswendig. ‚Par cœur‘ wäre richtiger, denn man hatte es lieb gewonnen.

Die verzauberte Käseschachtel

Theo Marthaler, Zürich

Aus einer leeren Käseschachtel stellen wir mit wenig Mühe und ganz ohne Kosten ein hübsches